

THEATER
pfütze



Das Kind der
Seehundfrau

Das Begleitmaterial



Das Kind der Seehundfrau von Sophie Kassies

Besetzungsliste

Es spielen:

Jürgen Decke, Christine Janner, Regine Oßwald, Andreas Wagner, Martin Zels

Regie:

Christopher Gottwald

Musik:

Martin Zels

Bühne:

Andreas Wagner

Kostüm:

Beatrix Cameron

Maske:

Zuzanna Radek

Dramaturgie:

Christof Lappler

Regieassistenz:

Katherina Sattler

Regie-, Ausstattungs- und Theaterpädagogikhospitanz:

Katharina Forster

Anna Mareke Kampen

Technik:

Florian Kenner

Anna Schröder

Licht:

Florian Kenner

Bühnenbildbau:

Andreas Wagner

Florian Kenner

Anna Schröder

Theaterpädagogik:

Eva Ockelmann

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:

Ute Sander-Keller

Kartenvorverkauf:

Barbara Bücking

Tel.: 0911-289909

hallo@theater-pfuetze.de

Theater Pfütze

Äußerer Laufer Platz 22

90403 Nürnberg

Hochverehrtes Publikum!

Mit dem Begleitmaterial möchten wir Ihnen als Lehrerinnen und Lehrer, als Eltern und auch als geschätzte Zuschauer eine kleine Einführung in die Inszenierung *Das Kind der Seehundfrau* geben. Der Inhalt beschäftigt sich mit den zentralen Themen des Stückes. Gefüllt mit Hintergrundinformationen über die Entstehung der Inszenierung, Spiel- und Arbeitsanregungen zur praktischen Umsetzung und den Probenfotos möchten wir Euch an unserer Theaterarbeit hier am Theater Pfütze teilhaben lassen.

Die Arbeits- und Spielanregungen wenden sich hauptsächlich an Kinder ab 9 Jahren. Die Altersempfehlung für die einzelnen Spiel/ Diskussions- und Arbeitsanregungen entnehmen Sie bitte den zusätzlichen Ergänzungen. Wir möchten darauf hinweisen, dass alle weiteren Zeitangaben Schätzungen sind und von der Größe der Gruppe etc. abhängen. Die Anregungen können sowohl als Vor- und Nachbereitung genutzt werden. Die Anrede bezieht sich vorwiegend auf Schüler, wobei natürlich auch freie Gruppen und interessierte Zuschauer gemeint sind. Das Gleiche gilt für die männliche oder weibliche Anrede.

Besonderer Dank geht an unsere Patenklasse, die Klasse 3b der Erich-Kästner Grundschule Reichelsdorf, für ihr Engagement bei der Beantwortung unserer Fragen und der Mitgestaltung dieses Begleitmaterials.

Wie viele wissen, begleitet uns bei jedem Stück eine Schulklasse über den gesamten Inszenierungsprozess. Die Klasse besuchte uns bei den Probearbeiten im Theater und gab dem Regisseur sowie dem gesamten Produktionsteam wertvolle Rückmeldung zu dem jeweiligen Probenstand. Ebenso besuchten die Künstler die Patenklasse in der Schule und arbeiteten praktisch mit den Schülern zu dem aktuellen Stück. Schön war´s!

Wir wünschen Ihnen und Euch viel Vergnügen mit diesem Begleitmaterial, das ein oder andere Aha!-Erlebnis und eine kolossale Theateraufführung!



Eva Ockelmann
Theaterpädagogin
Theater Pfütze

Vielen Dank auch an die fleißigen Helfer:

Christof Lappler, Anna Mareke Kampen, Katharina Forster und Katherina Sattler

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsangabe	1
Warum wir uns das Stück "Das Kind der Seehundfrau" ausgewählt haben	2
1. Die harte Landschaft	
1.1 Inuit - Eskimo	3
1.2 Sprache der Inuits	4
1.3 Lebensweise und Ernährung	5
1.4 Kinderspiele der Inuits Spielanregungen	7
1.5 Religion, Mythen, Märchen	8
1.6 Musikalischer Auszug aus dem Stück "Unter Wasser"	9
2. Diese Augen	
2.1 Verlieben? Was ist das?	10
2.2 Wie sieht Liebe aus? Diskussions/ Arbeits/ Spielanregungen	11
2.3 Schauspieler Jürgen Decke zum Thema "sich verlieben"	14
2.4 Familientradition bei den Inuits	15
3. Das Heuleisloch	
3.1 Streit	16
3.2 Schauspielerin Regine Osswald zum Thema Streit	17
3.3 Der Umgang mit Wut, Ärger und Enttäuschung	18
3.4 Familiengefühle Diskussions/ Arbeitsanregungen Arbeitsblatt	20
3.5 Es sticht ins Herz - Thema Paartrennungen Diskussions/Arbeits/Spielanregungen	21
3.6 Eine ungewöhnliche Trennung Arbeitsanregung	22
4. Der Schlitten	
4.1 Loslassen Diskussions/ Arbeits/ Spielanregungen	25
4.2 Schauspielerin Christine Janner zum Thema Neuanfang	28
4.3 Neuanfänge finden Arbeitsblatt "Meine Familie"	29
5. Hinter den Kulissen am Theater Pfütze	
5.1 Berufe am Theater Pfütze Interview der Patenklasse mit Katherina Sattler, Regieassistentin	31
5.2 Das Inuit Märchen: Seehundfell-Seelenhaut Literarische Vorlage zum Stück	33
5.3 Probenfotos	36

Inhaltsangabe

Das Kind der Seehundfrau

Musikalisches Erzähltheater

von Sophie Kassies

Hoch im Norden, wo es im Sommer nie richtig dunkel und im Winter nie richtig hell wird, lebt ein einsamer Inuit in einer Meeresbucht. Er lebt von der Jagd und dem Fischfang; den Fisch isst er roh.

Auf einem seiner Fischzüge entdeckt er an den Klippen wunderschöne, tanzende Frauen. Es sind Seehundfrauen, die in unbeobachteten Momenten ihr Fell ablegen und Menschengestalt annehmen.

Dem schönsten Mädchen nimmt er den Pelz weg und bittet sie, seine Frau zu werden.

Und sie weiß: Es hat absolut keinen Sinn, nein zu sagen.

Nach sieben Jahren aber muss er ihr das Fell zurückgeben. Das verspricht er, dann geht sie mit ihm.

Liebe und Leidenschaft der Beiden ist groß und schon bald wird ihr Sohn Oruk geboren.

Die Jahre vergehen - Am Tag hilft Oruk seinem Vater bei der Arbeit.

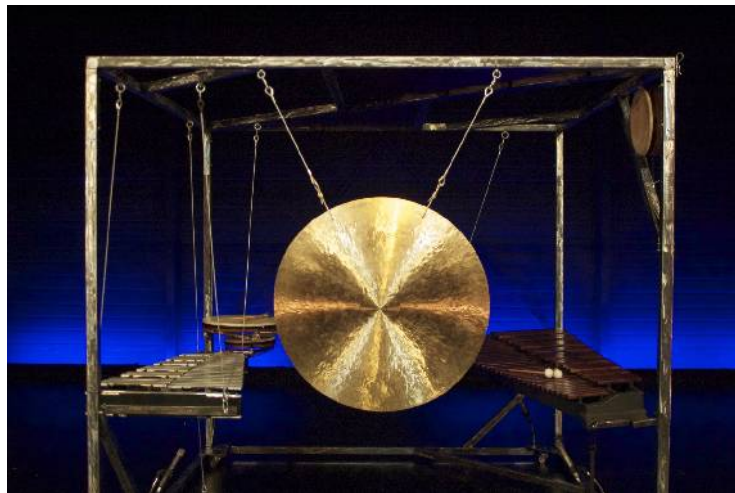
Dann fahren sie mit dem Hundeschlitten über das krachende Eis zum Fischen.

Am Abend kuschelt seine Mutter ihn ein. Sie singt für ihn, begleitet vom Pfeifen des Windes und dem Klatschen der Wellen in der Meeresbucht.

Dann liegt er in seinem warmen Bett und freut sich am Lachen seiner Eltern.

Sie sind glücklich zu dritt und Oruk kann sich nicht vorstellen, dass es je einmal anders sein könnte.

Doch Oruks siebter Geburtstag naht.



Eine Geschichte über die Kargheit und Härte eines kalten Landes.

Ein Märchen über ein sehr ungleiches Liebespaar, deren Leidenschaft und Familienglück, über ihren Sohn Oruk und darüber, warum nicht immer alles so bleiben kann wie es ist.

Fünf SchauspielerInnen erzählen die Geschichte Sprache, Rhythmus, Musik und chorischer Gesang erschaffen Bilder auf der Bühne und in den Köpfen des Publikums.

Warum wir „Das Kind der Seehundfrau“ ausgewählt haben

Was uns an dem Inuit-Märchen bzw. an der dramatischen Bearbeitung gefallen hat, ist die Verbindung von konkreter Handlung mit den Motiven des Märchens. Es ist die Geschichte einer Ehe, die scheitert und eines Kindes, das dies miterlebt und damit umgehen muss. Kinder und Eltern, die dies selbst erfahren haben, werden vieles wieder erkennen, und möglicherweise sehr schnell berührt sein von der Geschichte.

Aber die Frau ist ein „verzauberter“ Seehund, es gibt ein Versprechen, das eingehalten werden muss. Die Verbindung dauert 7 Jahre und das Kind lebt auch eine Zeit lang unter Wasser.

Motive und Bilder, die sonst in Märchen vorkommen.

Dadurch fühlen sich auch Zuschauer angesprochen, die eine familiäre Trennung nicht erlebt haben. Denn es sind allgemein gültige Fragen an das menschliche Leben, die formuliert werden:

Wie entsteht Liebe, wie erleben Menschen Sexualität, warum gehen Dinge zu Ende, die schön sind, wie kämpft jemand für etwas, das er nicht aufgeben will, warum geht jemand über die Bedürfnisse eines anderen hinweg, obwohl er offensichtlich dem anderen schadet, wie erlebt jemand Ohnmacht, was macht jemand, der seine eigenen Geschichte ablehnt, sein Leben nicht annehmen kann.

Ein Aspekt der Geschichte geht auch über die übliche Schilderung von Trennungen hinaus: die Trennung wird zu Beginn der Beziehung vereinbart. Das heißt, dass Scheidung in diesem Fall nicht am Fehlverhalten einer der beiden Beteiligten liegt, sondern sie muss aus der Märchenlogik heraus geschehen. Es gibt keine Schuldzuweisung.

Das macht den Blick frei für die Tragik und Schicksalhaftigkeit dieses Ereignisses und lenkt die Aufmerksamkeit auf die Hilflosigkeit der Eltern und des Kindes.

Zur Inszenierung

Bei unserer Umsetzung gehen wir von der üblichen Figurendarstellung im Theater weg. Es wird erzählt, und wenn eine Figur aus dem Märchen spricht, wird der Text immer von mindestens zwei Schauspielern gesprochen. Wir haben diese Bearbeitung gewählt, um der normalerweise erzählten Form des Märchens gerecht zu werden. Das Erzählen ermöglicht jedem Zuhörer, selbst zu assoziieren das Gehörte mit eigenen Bildern und Vorstellungen zu ergänzen und anzureichern. Auch wollen wir keinen bestimmten „Oruk“, keine bestimmte „Mutter“ oder bestimmten „Vater“ zeigen. Wieder soll sich der Zuschauer, wie beim Erzählen eines Märchens, eigene Vorstellungen machen können.

Der Betrachter wird also zum Mitarbeiter der Vorstellung, er erschafft sie für sich selbst.

Daher ist auch das Bühnenbild abstrahiert. Es wird keine konkrete Umgebung gezeigt, der Ort des Geschehens bleibt offen.

Die Möglichkeit zu assoziieren wird verstärkt durch den Einsatz von Musik, die mehr Raum als sonst einnimmt. Sie unterstützt, auch emotional an den Situationen teilzuhaben.

Mehr als sonst haben wir beim „Kind der Seehundfrau“ versucht, eine Inszenierung zu erstellen, die nicht so sehr auf das Verstehen sondern auf das Erfahren und Erleben setzt. Natürlich soll man der Handlung folgen können, den Fortgang der Geschichte verstehen. Man soll aber auch etwas sehen und hören, das man noch nicht genau benennen kann, das man mit nach Hause nimmt und das einen weiter beschäftigt.

1. Die harte Landschaft

"Das Krachen von Eis - das Pfeifen des Windes - das Klatschen der Wellen"

1.1 Inuit – Eskimo

In den vergangenen Jahrzehnten war der Begriff „Eskimo“ als Bezeichnung für die Naturvölker der Arktis verpönt und man ging dazu über, sie Inuit zu nennen. Man dachte, „Eskimo“ leite sich von einem indianischen Wort für „Rohfleischfresser“ ab. Speziell die Bewohner Nord-Kanadas und Grönlands, die eigentlichen Inuit, empfanden dies als Beleidigung.

Es gibt jedoch in Nordwest-Kanada, in Alaska und in Nordost-Sibirien Völker, die zu den Eskimos gezählt werden, aber nicht zu den Inuit gehören.

Daneben gilt die Herleitung des Wortes inzwischen als widerlegt. Etymologen gehen davon aus, dass sich „Eskimo“ entweder von einer indianischen Bezeichnung für „Schneeschuhmacher“ oder „Mensch mit fremder Sprache“ ableitet.

Die „Inuit“ lehnen die Bezeichnung „Eskimo“ für sich jedoch weiterhin ab.

Daher benutzt man die Bezeichnungen inzwischen folgendermaßen:

Inuit nennt man die Gruppe der auf Grönland und in Nord-Kanada lebenden Völker.

Eskimo-Völker ist der Überbegriff aller in der Arktis beheimateten Volksgruppen, also der Inuit, der Inuvialuit (Alaska), der Inupiat (Alaska/Nordwest-Kanada), der Yupik (Alaska), Yuit (Sibirien) und der Aleuter (Inselgruppe in der Beringsee).

Da unser Theaterstück „Das Kind der Seehundfrau“ auf ein Märchen der Inuit zurückgeht, soll im Weiteren auch nur von Inuit die Rede sein.

„Inuit“ bedeutet „Menschen“.

Herkunft der Inuit

Die arktischen Gebiete Nordamerikas wurden wie ganz Nordamerika von ursprünglich mongolischen Völkern über die Beringstraße besiedelt. Während die Besiedelung der wärmeren Gegenden ca. 15.000 v. Chr. erfolgte, siedelten im Norden Kanadas erst 3.000 v. Chr. die ersten Menschen. Sie kamen wiederum aus Nordasien und nicht aus den indianischen Gebieten Nordamerikas. Von Nordost-Kanada zogen vor etwa 1.000 Jahren die ersten Inuit weiter nach Grönland.



Siedlungsgebiete der Eskimo-Völker

1.2 Sprache

Im Bereich der Eskimovölker gibt es etwa 17 verschiedene Sprachen, die sich mitunter allerdings nur so wenig unterscheiden, dass man sie - zumindest teilweise - eher als Dialekte bezeichnen kann.

Acht dieser Dialekte fasst man zum Inuktitut, der Sprache der Inuit, zusammen.

Eine Schriftsprache existierte ursprünglich nicht. Sie wurde erst von europäischen Missionaren und Forschern im 19. Jahrhundert eingeführt.

Die Sprache unterscheidet sich sehr von unserer. Sätze werden im Inuktitut zu langen Wörtern zusammengefasst. So heißt der Satz „Ich kann nicht sehr gut hören“ auf Inuktitut „tsuaatsiarunnangittualuujunga“ (wörtlich: hören gut können nicht sehr viel ich).

Das bedeutet, dass man beim Sprechen aus mehreren Begriffen ein neues Wort zusammensetzen muss.

Hier ein bisschen Inuktitut:

Inuk	Mensch
Inuit	Menschen
Anori	Wind
Anorak	Windjacke
Kajak	Einmannboot
Aput	(liegender) Schnee
Iglu	Schneehaus
Tupik	Zelt
Siko	Eis
Ililiaq	Eisberg
Sawik	Messer
Qimmiq	Hund
Amaruk	Wolf
Nanuq	Eisbär
aluu	Hallo (Einzahl)
aukkut	Hallo (Mehrzahl)
qujanaq	Danke
illullu	Bitte
Takussaagut	Tschüss
ajunngilanga	mir geht es gut
asavakkit	Ich liebe dich
uanga aama asavakkit	Ich liebe dich auch



© Mark Parisi, Permission required for use.

1.3 Lebensweise und Ernährung

Fast das gesamte Siedlungsgebiet der Inuit liegt nördlich des Polarkreises. Dementsprechend wird es in den Monaten Mai, Juni und Juli nie wirklich dunkel, während es von November bis Januar nur dämmt. Lediglich an etwa 100 Tagen liegt die Durchschnittstemperatur bei 5° Celsius oder darüber, im Winter sind Tiefstwerte bis -50° Celsius möglich.



Die Inuit lebten früher in zeltähnlichen, aber befestigten Behausungen in den Küstenregionen des arktischen Meeres.

Diese „Häuser“ waren aus großen Walknochen gebaut, mit Eisbär- und Seehundfellen belegt und mit Steinen und Erde befestigt.

In den baumlosen Gebieten der Arktis stand Holz als Baumaterial nicht zur Verfügung. Heute sind es jedoch feste Holzhäuser, die wie früher zu kleinen Dörfern gruppiert werden. In einem Gebäude wohnt jeweils eine Großfamilie, die sich mit meist verwandten Familien zu Clans zusammenschließen.



Früher zogen diese Clans wie Nomaden an den Küstengebieten entlang.

Durch die festen Häuser ist diese Lebensweise verloren gegangen.

Iglus, die wir oft mit den Inuit in Verbindung bringen, wurden und werden nur während mehrtägiger Jagdausflüge als schnell errichtete Unterkunft genutzt.

Die Inuit sind eine reine Jagdkultur. Die Ernährung bestand früher praktisch ausschließlich auf Fleisch. Gejagt wurden Wale, Robben, Eisbären auch Karibus (Nordamerikanische Hirschart). Daneben wurden Fische gefangen und im Sommer Beeren gesammelt. Das Fleisch wurde roh gegessen, da kaum Brennmaterial zur Verfügung stand. Wegen der niedrigen Temperatur war das Fleisch lange haltbar. Vitaminmangel gab es nicht, da zum Beispiel das Unterhautfett von Robben mehr Vitamin C als Zitrusfrüchte enthält. Aus den Fellen der erjagten Tiere wurden neben den Behausungen auch sämtliche Kleidungsstücke hergestellt.



Seit dem zweiten Weltkrieg haben sich Leben- und Ernährungsgewohnheiten stark verändert, was unter anderem zu „Zivilisationskrankheiten“ wie Diabetes und Alkoholismus geführt hat, wie dies auch bei den nordamerikanischen Indianerstämmen geschehen ist.

Viele der Lebensgewohnheiten der Inuit sind aus den harten Bedingungen des Lebens in der Arktis entstanden und uns teilweise sehr fremd. So war zwar einerseits der Familienzusammenhalt sehr groß. Auch in den Clans war das so. Andererseits wurden in Zeiten, in denen es wenig zu Essen gab, Kleinkinder getötet und alte Leute zum Sterben geschickt, um das Überleben der gebärfähigen Erwachsenen zu sichern.

Waisenkinder wiederum genossen einen recht hohen Status und wurden von den Clans selbstverständlich aufgenommen und versorgt.

In den langen Wintermonaten war das soziale Leben verständlicherweise besonders wichtig. Geschichten oder Märchen zu erzählen war deshalb sehr beliebt. Die Geschichten wurden großzügig ausgeschmückt, Aufzählungen oft wiederholt um die Erzählung in die Länge zu ziehen. Die Geschichten zogen sich dadurch manchmal über mehrere Abende hin, auch wenn der Inhalt in sehr viel kürzerer Zeit hätte erzählt werden können.

1.4 Kinderspiele der Inuits



Spielanregung:

Welche Spiele sich trotz Schnee, Eis und Minusgraden spielen lassen könnt ihr auf dieser Internetseite eines kanadischen Museums nachlesen und selbst ausprobieren:

<http://www.gamesmuseum.uwaterloo.ca/VirtualExhibits/Inuit/german/index.html>

Ein Beispiel:

Inuit Deckenwurfspiel



Die Zeichnung links zeigt ein Inuit-Deckenwurfspiel. Das Spiel wird oft bei Festen und anderen Inuit-Veranstaltungen gespielt und erinnert an Nicht-Inuit-Wettbewerbe, bei denen ein Trampolin verwendet wird.

Die Photographie rechts wurde 1978 in Kanada in den Nordwest-Gebieten aufgenommen und zeigt die Version des Spiels von den Holman-Inseln, die den



Namen *Nalukauq* trägt. Die "Decke" für das Spiel wird üblicherweise aus Seehund- oder Walroßhäuten hergestellt und kann somit den Kräften widerstehen, die jedesmal auftreten, wenn ein Spieler nach einem "Wurf" wieder landet. Das Spiel wird häufig in mehreren Runden gespielt - der Gewinner ist der Spieler, der am Höchsten springt.

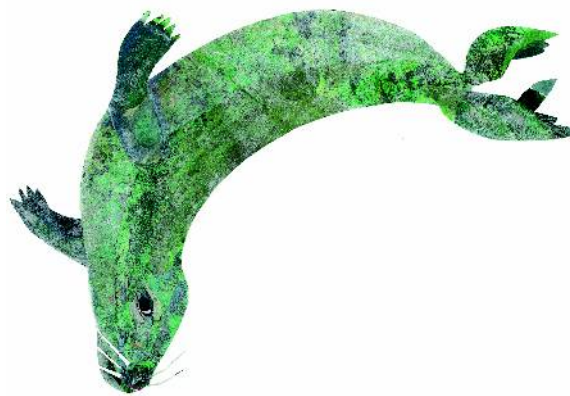


1.5 Religion, Mythologie, Märchen

Die ursprüngliche Religion der Inuit kann man am ehesten als Naturreligion bezeichnen, wobei sie nicht sonderlich entwickelt ist und im Alltag auch keine allzu große Rolle spielt. So gibt es zum Beispiel keinen Schöpfungsmythos, wie er sonst praktisch in jeder Religion zu finden ist. Weit verbreitet ist allerdings die Vorstellung, dass die Erde einst wie ein Kajak gekentert ist. Die erste Welt ist jetzt also unten, während die heutigen Menschen und unsere Welt nur den Ersatz für die erste darstellen.

Diese Mischung aus konkreten Alltagserfahrungen und Skurilität zieht sich durch die ganze Mythologie, und wird auch in den Märchen sichtbar.

Die Götter der Inuit waren ursprünglich Menschen in der jungen Zeit der Welt, die über Geschichten zu Göttern wurden. So wurde zum Beispiel Sedna, die Meeresherrin, von ihrem Vater aus dem Boot gestoßen. Warum wird unterschiedlich gedeutet. In einer Erzählung geschieht es, weil sie nicht heiraten will. Damit sie sich nicht am Boot festhalten kann, schneidet der Vater ihre Finger ab. Aus denen werden die Tiere des Meeres, während sie selbst mächtig und furchteinflößend am Meeresgrund sitzt. Sie zu sehen tötet jeden, nur der Schamane, der Angakok, hält ihrem Anblick stand.



Sonne und Mond waren einst ein Geschwisterpaar, das Inzest beging. Als das Mädchen flüchtet, folgt ihr der Bruder, sie rennen mit Fackeln in Kreisen um ihr Zelt, und erheben sich nach und nach in den Himmel. Sie wird zur Sonne, die recht unbedeutend ist, er zum Mondgott Alignak, der mächtigsten Gottheit der Inuit.

Wichtig ist, dass in der Frühzeit der Welt die lebenden Wesen ihre Erscheinungsform wechseln konnten. Robbe, Rabe, Hirsch usw. aber auch Mensch waren nur Hüllen, die sie wie Masken wechseln konnten. Im Laufe der Zeit ist diese Fähigkeit abhanden gekommen. Die Formen haben sich verfestigt, und jetzt ist ein Wechsel unmöglich. Trotzdem wohnen in allen die gleichen Lebewesen. Unabhängig davon dienen Tiere aber selbstverständlich als Nahrungsgrundlage der Menschen.

Der Schamane, Angakok, der in jedem Clan existiert, kann Kontakt zu den Tieren und Göttern aufnehmen und dadurch die Natur beeinflussen. Daneben ist er auch Vermittler und Richter innerhalb eines Clans.

Die Geschichte von Oruk kann also auch die Geschichte eines Jungen sein, der zum Schamanen wird, da er am Ende des Märchens mit einem Seehund, dem Tier der Meeresherrin Sedna, spricht.

1.6 Musikalischer Auszug aus dem Stück

Sophie Kassies: Das Kind der Seehundfrau V. UNTER WASSER

Martin Zels

C m

Um - fang mich, um - spül mich und heb mich em - por! _____
leck mir die Na - se und küss mir das Ohr! _____

7 1. 2. C m A^b B^b C m

Komm Um - fang mich, du wil - de, du sal - zi - ge See, durch -

14 A^b B^b C m D^b F m

spül mei - nen Kör - per vom Kopf bis zum Zeh! Ich - rei - te die Wel - len, durch -

20 D^b F m G^b B^bm F m G

teil dei - nen Schaum, mein O - ze - an, tie - fer, un - end - li - cher Raum. _____

27 C m

Was - ser! Komm, halt - mich, er - füll mei - nen Trau - - - - m!

Wir tanzen durchs Wasser, wie's Seehunde machen!
Komm tiefer mit mir, lass uns feiern und lachen!

Ein Rausch unter Wasser, wir fliegen durchs Meer,
lass fließen den Rhythmus, mal hin und mal her!
Bald treibts uns zusammen, bald treibt es uns fort,
von oben nach unten, mal hier und mal dort!
Von oben nach unten, mal hier und mal dort!

2. Diese Augen

"das macht ihn verrückt - ihm wird mulmig - sein Herz fängt an zu klopfen"

2.1 Verlieben? Was ist das?

Woran merkt man, ob man verliebt ist oder nicht? Wer sagt einem das, wenn es soweit ist? Ist es der Kopf oder der Bauch? Oder beide gleichzeitig? Vielleicht sind es auch zuerst die Augen, die nicht weg gucken können - die ständig den oder die Angebetete anschauen möchten.

Alles andere wird unwichtig. Die Welt fühlt sich an wie Watte.

Vergleichbar mit einem leichten Stromschlag in der Magenkuhle kitzelt wenn die Blicke erwidert werden. Wenn dann auch noch die Knie weich werden und man rote Wangen bekommt - dann lässt es sich nicht mehr verleugnen:

Dann ist man verliebt.

Auch die Augen von Orkus Mutter haben seinen Vater ganz schön durcheinander gebracht. Als sie ihn das erste Mal ansah, wurde ihm ganz mulmig. Er konnte sich gar nicht erklären wie das geschah. Nicht nur sein Boot geriet aus dem Gleichgewicht - plötzlich stand die ganze Welt für ihn Kopf.

Die Patenklasse gibt Auskunft: "Verliebt ist man, wenn..."

„...einem heiß wird“

„...die Lippen von einem Mädchen und einem Jungen länger als zwei Sekunden aneinander kleben bleiben“

„...man komische Gefühle im Bauch hat“

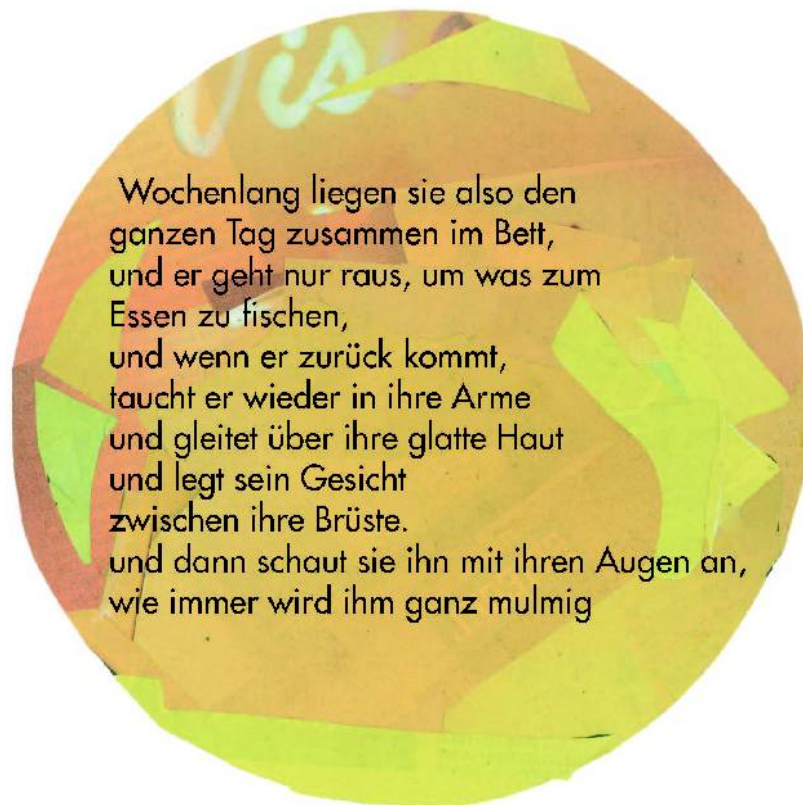
„...man viel zusammen macht und Händchen hält“

„...wenn man so guckt wie ein betäubter Elefant“

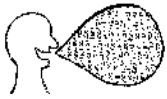
2.2 Wie sieht Liebe aus?

Liebe LehrerInnen,

in diesem Stück liegt ein Schwerpunkt auf dem Thema Liebe und all die sinnlichen Erfahrungen die damit einhergehen. Mit viel Musik wird erzählt, wie sich zwei Menschen verlieben und lieben, wie sie sich küssen und begehren. Bewußt wird hier kein Bogen um die Sexualität gegangen, sondern genau das benannt was Liebe so "wunderlich" macht.



Wir möchten Sie ermutigen mit der Klasse spielerisch an die Themen Liebe und Sexualität heran zu gehen, denn auch in unserer doch so modernen Gesellschaft sind es immer noch Tabuthemen, die vielleicht auch deshalb so "wahnsinnig spannend" sind.



Diskussionsanregung:

Findet euch in Kleingruppen zusammen und diskutiert den Begriff "Liebe". Was bedeutet Liebe? Was heißt es verliebt zu sein? Kann Liebe auch wieder verschwinden? Ist Freundschaft auch eine Art Liebe? Wie kann man jemanden zeigen dass man ihn mag/liebt auch ohne Worte?



Arbeitsanregung:

Der Liebesbrief

Schreibt einen Liebesbrief! Dabei könnt ihr euch aussuchen, ob dieser Brief an eine imaginäre Person gerichtet ist oder ob euch wirklich jemand reales vorschwebt. Findet originelle Formulierungen, spielt mit der Sprache, gestaltet den Brief optisch. Vielleicht fällt euch ja noch ein Gedicht ein, das ihr anbringen könnt oder ein treffender Songtext. Wenn es euch leichter fällt, so könnt ihr in die Übertreibung gehen und einen richtig kitschigen Brief aufsetzen.

Wer will kann seinen Liebesbrief vor den anderen laut vorlesen - oder ihn heimlich in der Tasche verschwinden lassen.

Zeit+Alter	Ziel/ Inhalt	Material/ Raum
ab der 3.Klasse ca. 30 min.	Kreatives Schreiben Auseinandersetzung mit dem Begriff	Zettel und Stifte Klassen/ Gruppenraum



Spielanregung:

SMS mit Hindernissen

Die Gruppe teilt sich in Kleingruppen à 3-5 Personen.

Der Auftrag lautet: Schreibt eine Liebes-SMS an euren Angebeteten oder an eure Angebetete.

Doch leider müssen einige Wörter mitgeschickt werden, die euch die andere Gruppe per Zufallsprinzip aus einem Buch, (am besten ein Roman) aussuchen darf.

Dennoch soll diese SMS eine liebevolle Nachricht bleiben, setzt also die ausgesuchten Wörter sinnvoll ein. Die Anzahl der Wörter ist begrenzt auf 160 Zeichen.

Versucht das Wichtigste auf den Punkt zu bringen.

(Natürlich sollen hier keine echten SMS verschickt werden. Das Handy dient nur zur Kontrolle, ob auch wirklich die 160 Zeichen eingehalten werden.)

Beispiel: Ausgesuchte Wörter per Zufallsprinzip: Mantel – grün – Brot

SMS: Liebste Lisa. Mein letztes Brot gäb ich dafür,
wenn Du mit mir ins Grüne fährst und deinen
schicken roten Mantel mit mir spazieren trägst!

Zeit+Alter	Ziel/ Inhalt	Material/ Raum
ab der 5.Klasse ca. 10 - 15 min.	Kreatives Schreiben Teamwork	2-4 Bücher Ein Handy pro Gruppe Klassen/ Gruppenraum

Das Liebes ABC

Die Kinder sitzen in einem Stuhlkreis. In alphabetischer Reihenfolge sollen nun Begriffe aus dem großen Gebiet der Liebe genannt werden. A wie Anmache, B wie Bussi, C wie... ?

Es kann sein, dass sich die Begriffe schnell in eine Richtung bewegen wie z.B. "T wie Titten, S wie Sex". Das ist in Ordnung, doch ist darauf zu achten, dass es sich hier nicht nur um ein reines "Sex ABC" handelt, sondern auch die Dinge wie z.B. "C wie Candlelight Dinner" oder "S wie schüchtern sein" benannt werden dürfen.

Zeit+Alter	Ziel/ Inhalt	Material/ Raum
ab der 3.Klasse ca. 30 min.	Kreatives Schreiben Auseinandersetzung mit dem Begriff	Zettel und Stifte Klassen/ Gruppenraum

2.3 Schauspieler Jürgen Decke zum Thema "sich verlieben"

Wie viele Gedichte, Romane, Gemälde, Filme und Lieder gibt es wohl über das "sich verlieben" oder weil sich jemand verliebt hat?

Mindestens unzählige. Weil es zu den allerschönsten Erlebnissen gehört, die uns Menschen möglich sind. Verliebt sein beflügelt meine Phantasie, meine Taten und meinen Körper. Mein Herz schlägt dann schneller, freudiger, es wird groß und weit, so dass ich die ganze Welt umarmen könnte.



Immer wieder verliebe ich mich in Menschen, aber auch in Musik oder eine Landschaft oder eine Idee oder in mein Bett oder einen Duft und in noch vieles mehr. Manchmal weiß z.B. eine Frau gar nicht, dass ich mich in sie verliebt habe, denn manchmal ist das nur ganz kurz. Doch ein paar Mal habe ich mich in meinem Leben schon so verliebt, dass daraus eine wunderbare, große Liebe mit all ihren Wandlungen entstanden ist. Diese Frauen sind mir dabei so nahe gekommen, dass sie mir zum wertvollsten in meinem Leben geworden sind. Das macht mich sehr froh und ich fühle mich dadurch auf eine Art reich wie ich es mir mit keinem Geld der Welt kaufen könnte.

Und während ich dies schreibe, verliebe ich mich doch schon wieder ein bisschen – in die Freude und den Genuss genau dies jetzt tun zu dürfen.

2.4 Familientradition bei den Inuits

Verliebt - verlobt - verheiratet ?

Noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bestimmten die Familien darüber, welche Kinder später einmal Mann und Frau werden sollten. Manchmal sogar noch vor der Geburt. Heiraten diente oft dazu, die Bande zwischen zwei Familien zu festigen. Ein pompöses Hochzeitsfest, so wie wir es kennen, mit Torte und Brautstraußwerfen, blieb dabei aus. Die Hochzeit fand generell ohne jegliche Zeremonie statt. Oft wurde nur ein Schmuckstück ausgetauscht, welches den Bund besiegelte.

Darüber hinaus gab es noch außereheliche Beziehungen. Man sagt, dass die Inuits damals oft in einer Art "Polygamie" (Vielehe) gelebt haben. Die Männer hatten somit mehrere Frauen (Polygynie) aber auch die Frauen blieben nicht nur bei einem Mann (Polyandrie). Diese Polygamie ergab sich durch die Tatsache, dass die Männer oft auf ausgedehnten Jagdreisen unterwegs waren. Gerade für die Frauen sicherte diese Form des Zusammenlebens die Versorgung der Familie. Fiel ein Mann aus, z.B. aufgrund eines Unfalltodes, so war die Witwe auf die Unterstützung durch andere Familien angewiesen. Nicht selten wurde die Witwe als Zweitfrau von einem nahen Verwandten des bisherigen Ernährers übernommen.



Mit dem Verlassen der Camps und dem Umzug in die Siedlungen traten in dieser Hinsicht bedeutende Veränderungen ein. Einen wesentlichen Einfluss auf das familiäre Zusammenleben, sowie die Definition von Partnerschaften und Geschlechterrollen übernahmen christliche Missionare. Man spricht hier von einer "Christianisierung", wenn also eine ganze Region das Christentum und den damit verbundenen Glauben in seinen Kulturkreis aufnimmt und dadurch alte Traditionsformen aufgehoben werden.

Heute setzen sich die jungen Inuits über die Traditionen hinweg und entwerfen Partnermodelle nach ihren Wünschen. Es bilden sich häufig auch Partnerschaften ohne Eheschließungen. Mit dem Umzug in die Siedlungen, also in festen Hütten, eröffnete sich auch für die Frauen die Möglichkeit, z.B. durch den Verkauf von Kunst- und Kunsthandwerk den Familienunterhalt mitzufinanzieren. In der heutigen Zeit sind die Aufgaben und Verantwortungsbereiche von Mann und Frau nicht anders als in den westlichen Industrienationen.

3. Das Heuleisloch

"Papa, was ist los mit Mama? - Du machst alles kaputt! - Es sticht ins Herz"

Verschiedene Meinungen und Auseinandersetzungen gehören zum Leben dazu. Ganz besonders wenn Menschen viel Zeit miteinander verbringen, denn sie haben unterschiedliche Interessen, Wünsche, Erwartungen, Vorstellungen die aufeinander treffen. Darum verläuft Zusammenleben nie reibungslos. Auch Eltern streiten sich nicht weniger als Schulkameraden oder Geschwister. Da kann es richtig heftig, laut und hässlich zugehen. So ein Gewitter kann die dicke Luft reinigen und umso schöner ist es dann, wenn man sich wieder verträgt.

Oruk passiert Ähnliches. Aus heiterem Himmel bricht ein schrecklicher Streit zwischen den Eltern aus. Sein Vater schreit die Mutter an und beschimpft sie. So kennt er ihn gar nicht! Seine Mutter hat doch gar nichts getan. Oruk versteht die Welt nicht mehr. Obwohl er sich die Ohren zuhält muss er alles mit anhören. Er weiß nicht wie er helfen kann und fühlt sich alleine.

3.1 Streit



Diskussionsanregung:

Wie entsteht überhaupt Streit?

Was muss passieren, dass sich zwei Menschen, die sich doch eigentlich mögen plötzlich anschreien oder verletzen? Kennt ihr solche Situationen? Gibt es unterschiedliche Arten von Streit?



Arbeitsanregung:

Ich sehe was, was Du nicht siehst!

Die Klasse/Gruppe teilt sich in Kleingruppen auf. Zusammen soll eine Geschichte über einen Streit geschrieben werden (höchstens eine Din A4 Seite). Die Personen und Orte dürfen frei erfunden werden, nur auf eine Sache müssen sich die unterschiedlichen Kleingruppen vorher einigen: Auf das Motiv! Hier geht es also um den wahren Grund der Auseinandersetzung. Welche Gründe kann es geben, damit Streit ausbricht und wie beeinflusst das die Art des Streits ohne dass man vorher den eigentlichen Grund benennt?

Vorschläge: Streit aus Angst, aus Liebe, aus Gier, aus Hass, aus Rache, aus Schutz...

3.2 Die Schauspielerin Regine Osswald zum Thema Streit

Es gibt für mich viele Arten von Streit:

- **Der Lautlose:** ich kann und will den anderen nicht mehr anschauen. Ich will nichts mehr von mir hergeben und will nichts mehr an mich heranlassen. Ich weiche jedem Kontakt aus, bin innen ganz hart und verschließe mich. Kein Wort kommt mir über die Lippen.
- **Der Wütende:** ich könnte den anderen an die Wand klatschen, ich möchte ihn schütteln, mein ganzer Körper will toben, ich schreie und fühle mich gleichzeitig ohnmächtig. Ich finde etwas sehr, sehr ungerecht.
- **Der Kalte:** ich bin zynisch und spitz und verletzend. Ich mache ironische Bemerkungen, die den anderen erst recht reizen.
- **Der Eifrige:** ich verstehe nicht, dass der andere nicht versteht, was ich meine. Ich will ihn überzeugen, ich will, dass er meine Gedanken denkt und dadurch merkt, dass meine Meinung gut ist und dann einer Meinung mit mir wird. Dabei rede ich viel, aber oft wiederhole ich nur das Gleiche in anderen Worten.
- **Der Fehlende:** ich ärgere mich über etwas, was der andere gesagt oder getan hat, aber ich tue nichts dagegen. Vielleicht weil kein Raum dafür ist, vielleicht weil ich Angst vor der Reaktion des anderen habe, vielleicht weil ich denke, dass es zu nichts führt.
- **Der Unentschiedene:** ich merke, dass ich den Streit auch lustig finde. Es steht auf der Kippe, ob ich lachen muss und dem anderen liebevoll und mit Humor begegne oder ob ich den Streit ernst werden lasse.



3.3 Der Umgang mit Wut, Ärger und Enttäuschungen

Ein Streit ist häufig eng verbunden mit dem Gefühl der Wut, der Aggression oder der Ohnmacht. In unserem Theaterstück kann man Oruks Vater sehr wütend erleben.

Er hat seine persönlichen Gründe für die Wut, die entsteht und die er in Form von Vorwürfen formuliert. Dabei gibt es unterschiedliche Arten wie man seiner Wut freien Lauf lassen kann.

Mit den folgenden Spiel- und Arbeitsanregungen kann bewußt mit dieser Wut "gespielt" und umgegangen werden.

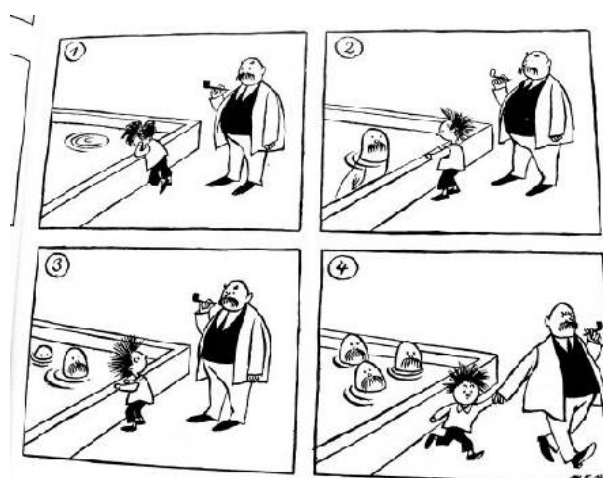


Spielanregung:

Kreidekreis

Mit Kreide wird ein Kreis auf den Boden gezeichnet, es kann auch ein Faden auf den Boden gelegt werden. Zwei Kinder stellen sich in den „Ring“ und fassen sich an den Oberarmen. Sie versuchen sich gegenseitig aus dem Kreis zu drücken, ohne einander weh zu tun.

Zeit + Alter	Ziel/ inhalt	Material/ Raum
ab der 3. Klasse ca. 5 min. pro Paar	Kräfte messen ohne Gewalt, Energie herauslassen	Kreide oder Faden Klassen/Gruppenraum der genug Bewegungsfreiheit zulässt



Laute Post

Die Kinder bilden einen Stehkreis. Ein Kind beginnt, dem nächsten ein „Wut-Wort“ zuzuschreien, z.B. „Mist“ oder „Blödmann“. Dieses gibt das Wort schreiend und möglichst schnell an das nächste weiter, so dass alle Kinder einmal angeschrien wurden und schreien konnten, bis dann das Wort beim Sender wieder angekommen ist. Dann kann die nächste Runde mit einem neuen Wort von einem anderen Kind begonnen werden, so lange, bis die gesamte Gruppe sich "ausgeschrien" hat.

Für mehr Spannung kann in jeder Runde die Senderichtung gewechselt werden.

Die Wörter können sich auf einen aktuellen Anlass beziehen.

Zeit + Alter	Ziel/ inhalt	Material/ Raum
ab der 3. Klasse ca. 10 min.	Erste Wut ritualisiert abbauen	Klassen/ Gruppenraum

Agressions-Symbole

Die Kinder sitzen am Tisch, es liegen ein größeres Papier und Stifte bereit. Jeder versucht ein Symbol für seine Art von Agression/ Wut zu malen. Dazu kann er eine kleine Erläuterung schreiben, z.B.

- „rote Blitze“, weil mein Zorn ganz plötzlich kommt und dann ganz schnell wieder weg geht.
- „Dunkle Wolken“, weil meine Wut langsam aufzieht und dann lange meine Stimmung verdirbt, bis sie sich wieder verzieht.
- „Ein Feuerball“, weil meine Wut stark ist und alles zerstören kann.

Hinterher sollte Zeit gegeben werden, die verschiedenen Agressions-Symbole zu vergleichen und zu besprechen. Danach können sie auf einer Wandzeitung im Raum aufgehängt werden.

Zeit + Alter	Ziel/ Inhalt	Material/ Raum
ab der 5. Klasse ca. 45 min.	Durch häufiges Betrachten können die Agressions-Symbole helfen, eigene und fremde Wutgefühle besser zu verstehen	Papier und Stifte Klassen/ Gruppenraum

3.4 Familiengefühle



Diskussionsanregung:

Was machst Du wenn sich deine Eltern streiten? Hier einige Beispiele der Patenklasse:

„ich mach den Fernseher lauter, damit ich nicht mehr zuhören muss“

„ich schreie sie an. So ungefähr:
„AUFHÖÖÖÖREN“

„ich gehe in mein Zimmer und halte mir die Ohren mit den Kissen zu“

„ich hole Kuscheltiere und bewerfe sie damit, oder ich schmeiß` Sachen auf den Boden“

„ich schenke ihnen Blumen, damit sie sich wieder vertragen“

„ich geh zu meinen Geschwistern und dann reden wir darüber“



Arbeitsanregung:

Liebe LehrerInnen,

das folgende Arbeitsblatt, setzt sich intensiver mit dem Begriff der Familie und den möglichen Konflikten innerhalb dieses Systems auseinander. Bitte vermitteln Sie den Kindern, dass es beim Ausfüllen dieser Arbeitsblätter nicht um "richtig und falsch" geht. Jede einzelne Interpretation hat ihr Recht, und kann in einer Nachbesprechung von jedem Kind erläutert werden.

Diese Aufgabe wird nicht benotet!

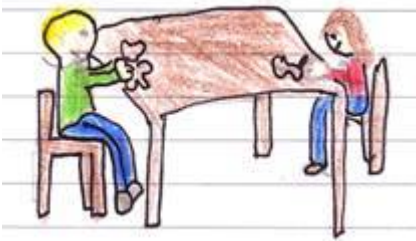
Die Materialien dienen lediglich zum bewußten und vorallem individuellen Umgang mit den o.g. Begriffen.

Vielen Dank!

Arbeitsblatt 1:

Was ist hier passiert? Beschreibe welche Art von Streit du auf den Bildern siehst und denk dir dazu deine eigene Geschichte aus.











3.5 Es sticht ins Herz - Thema Paartrennungen

Wenn das Streiten überhand nimmt und immer öfter passiert - die Situationen zunehmend eskalieren, dann muss eine Lösung gefunden werden. Dann kommt man vielleicht zu der bitteren Erkenntnis, dass man unter diesen Umständen nicht mehr zusammenleben kann und will. Es tauchen große Worte auf wie Trennung oder Scheidung. Das ist schwierig für die ganze Familie, denn nichts bleibt mehr wie es davor war.

Was ist los mit Mama? Warum kommt Papa nicht nach Hause? Warum weinst du? Worum geht es eigentlich? Habt ihr mich noch lieb? Wer ist Schuld? Wohin mit mir in dem Chaos? Viele Fragen sind plötzlich da, doch die Eltern sind ganz mit sich selbst beschäftigt.



Spielanregung:

Standpunktwechsel - Perspektivenwechsel

Ein Konflikt oder Streit besteht meistens und mindestens aus zwei Beteiligten, aus zwei unterschiedlichen Ansichten und Perspektiven. Das macht die Situation so schwierig. Es kann ganz hilfreich sein mit diesen Perspektiven zu spielen und zu versuchen den Standpunkt häufiger zu wechseln.

Die Gruppe teilt sich. Eine Hälfte geht in die eine Ecke des Raumes, die andere auf die gegenüberliegende. Nun wird ein banales Thema verhandelt, über das gestritten werden soll z.B. "Grüne Fahrräder sind blöd". Die eine Gruppe findet Argumente für grüne Fahrräder, die andere gegen grüne Fahrräder. Die Argumente werden laut und frei zur anderen Gruppe hinüber gerufen. Es entsteht ein Streit. Nach einiger Zeit bricht der Spielleiter ab, die Gruppen wechseln die Ecke und gleichzeitig die Argumente.

Im Anschluss kann in einer Nachbesprechung über die Auseinandersetzung gesprochen werden. In welcher Ecke hat man sich wohler gefühlt? Mit welchen Argumenten konnte man sich besser identifizieren? Wann hat man die sachliche Ebene verlassen und ist persönlich geworden?

Variation:

Es können weitere Ecken geöffnet werden, d.h. noch mehr Ansichten: "das Fahrräder an sich ja überhaupt keinen Sinn machen" auftreten. Darüber hinaus kann sich jemand in die Mitte stellen und versuchen zu schlichten oder zu vermitteln. Auch die Themen können ernster werden. Danach ist es wichtig wieder in die Auswertung des Erlebten zu gehen.

Zeit + Alter	Ziel/ Inhalt	Material/ Raum
ab der 6. Klasse ca. 30 min.	Spielerische Auseinandersetzung mit Konflikten, Perspektivenwechsel	Klassen/ Gruppenraum



Diskussionsanregung:

Eine Trennung, das Ende?

Sprecht gemeinsam darüber, was eine Trennung der Eltern bedeutet. Muss eine Trennung immer das Ende sein? Zerstört sie wirklich alles? Oder gibt es auch eine neue Chance für alle? Wann ist es besser, auseinander zu gehen und warum? Versucht positive Seiten einer Scheidung zu finden:

- Jetzt habe ich zwei Kinderzimmer!
- Die Familie wird größer, weil Mamas neuer Freund auch Kinder hat.
- Wenn ich Papa besuche, hat er nur für mich Zeit.
- Mama und Papa streiten sich nicht mehr.
-???



3.6 Eine ungewöhnliche Trennungsgeschichte (ab Klasse 6)

Überraschung

Es war am ersten Sonntag der großen Sommerferien, sieben Tage vor meinem vierzehnten Geburtstag, da verkündeten mir meine Eltern, sie würden sich trennen. Und zwar jetzt. Auf der Stelle.

Sie standen vor mir im Flur, luftig gekleidet, sie hatten sich bei den Händen gefasst wie zwei Schulkinder, und wie aus einem Munde sagten sie: „Wir trennen uns.“ Zuerst brachte ich kein Wort heraus. Ich war bloß erschüttert. Und mir stand leuchtend hell eine Zahl vor Augen: die Dreiunddreißig. Nach meiner letzten Kontrollrechnung waren nämlich genau dreiunddreißig Prozent meiner Klassenkameraden Scheidungskinder, die Sitzenbleiber und die Klassenüberspringer nicht einmal mitgerechnet. Ich hatte ziemlich viel Zeit damit verbracht, über die Scheidungen in meiner Klasse Buch zu führen und die Betroffenen eingehend zu befragen. Man muss ja schließlich wissen, was um einen herum passiert. Doch erst jetzt ging mir auf, dass ich nie damit gerechnet hatte, es könnte mich selbst einmal erwischen. Ich kam mir vor wie ein Afrikaforscher, der Tag für Tag Giftschlangen untersucht und keine Sekunde lang fürchtet, er könnte gebissen werden.

Aus Verzweiflung, mehr aber noch aus Scham über meine Naivität, wurde ich knallrot. Jedenfalls fühlte sich mein Gesicht von innen knallrot an. Außerdem stand wohl darauf zu lesen, was ich dachte. „Es ist nicht, was du denkst!“, sagte meine Mutter rasch. „Von Scheidung kann keine Rede sein. Papa und ich verstehen uns glänzend. Wir bleiben sicher ein Leben lang zusammen.“ Sie machte eine kleine Pause.

Dann sagte sie: „Wir trennen uns bloß von dir.“

„Ach so“. Mehr sagte ich nicht, weil ich in dieser Sekunde erfuhr, wie das ist, wenn einem die Worte im Hals stecken bleiben. „Deine Mutter und ich“, sagte mein Vater, „haben beschlossen, uns in Zukunft mehr mit uns selbst zu befassen. Wir wollen unsere Beziehung vertiefen. Wir werden älter, da wird es Zeit, inniger zueinanderzufinden. Und was dabei am meisten stört, bist du. Deswegen werden wir uns von dir trennen.“ Aha! Ich sollte also kein Scheidungskind werden, sondern – was? Eine Verlassensweise? Gab es das überhaupt?

Ich versuchte mir eine Zukunft ohne Eltern auszumalen, doch dazu fehlte mir in diesen Sekunden, die Fantasie. Außerdem verstopften die vielen Worte, die ich sagen wollte, jetzt endgültig meine Luftröhre von unten her, so dass ich von oben keine Luft mehr bekam. Das wollte ich auch gerne mitteilen, weil ich es für wichtig hielt, brachte aber nur eine Art Pfeifen heraus, ähnlich wie ein Fahrradschlauch, der gerne platzen würde, aber nicht kann.

Papa schien das zu bemerken und gab mir eine leichte therapeutische Ohrfeige. Der Wortstau in meinem Hals löste sich auf, ich sagte „Danke“ und bekam wieder Luft. Aber es war nicht viel, und als ich dann Sätze sagte wie: „Seid ihr verrückt geworden!“, „Was soll der Unsinn!“ und „Das könnt ihr doch nicht machen!“, da klang das gar nicht vorwurfsvoll, sondern eher ein bisschen verquatscht und albern. Mama hob einen Zeigefinger. „Hab dich ein bisschen besser unter Kontrolle. Und werd möglichst schnell erwachsen! Du bekommst natürlich das Haus. Ab sofort lebst du hier alleine, da solltest du besser ruhig und souverän sein, wie es sich für allein lebende Menschen gehört.“

(Textauszug aus "Müller hoch Drei", Burkhard Spinnen, Schöffing&Co 2009)



Diskussionsanregung:

Diskutiert, nachdem ihr die Geschichte gemeinsam gelesen habt, wie das wohl wäre wenn ihr von euren Eltern verlassen werden würdet. Spielt mit den Perspektiven. Warum könnte man sich von Dir trennen wollen? Liegt es an Dir - oder an deinen Eltern?

Wie würdest du zurecht kommen, was würde sich ändern?

4. Der Schlitten

"er begreift - er fasst einen Entschluss - er springt ins kalte Wasser"

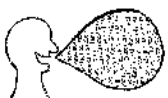
Viele kennen das bestimmt: Das Gefühl nach einem Streit oder das Gefühl, wenn man etwas Schlimmes erfahren hat. Da brummt der Kopf, da zieht sich der Magen zusammen, da kann einem ganz schlecht werden. Man weiß gar nicht mehr wo oben und unten ist und möchte sich am liebsten in einer dunklen Ecke verkriechen. In der dunklen Ecke angekommen hat man endlich die Ruhe und die Zeit nochmal alles zurück zu spulen. Der Streit oder die Auseinandersetzung läuft dann nochmal vor dem inneren Auge ab und man überdenkt was der andere oder man selbst gesagt hat.

All das ist wichtig und hat sogar einen Sinn - obwohl es nun wirklich kein schönes Gefühl ist. Bis Herz und Verstand begreifen, was alles passiert ist, warum man so verletzt ist, wie es jetzt weitergehen soll und wer eigentlich Schuld oder Nicht-Schuld an der ganzen Misere hat, muss eine ganze Weile vergehen um die Dinge richtig zu ordnen. All die Gedanken und Gefühle müssen sich erst mal neu sortieren.

Manche Menschen brauchen dafür nur wenige Stunden, andere brauchen Tage ja sogar Monate und bei besonders schlimmen Verletzungen kann es bis zu Jahre dauern um alles wieder "aufzuräumen". Das ist von Person zu Person unterschiedlich und jeder darf sich soviel Zeit und Hilfe nehmen, wie er eben dafür braucht um irgendwann weiter zu machen.

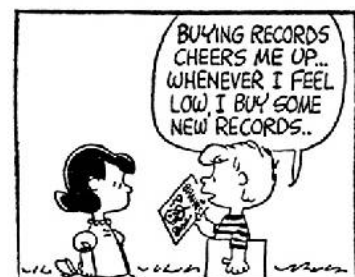
Oruk hat sich nach einer bestimmten Zeit auch dazu entschlossen "weiter zu machen". Er hat einen Entschluss gefasst. Er ist zurück zu seinem Vater gegangen, hat den ganzen Fisch aus der Hütte verkauft und sich von dem Geld Instrumente besorgt. Das ist Oruks ganz eigene Art wie er weiter macht - wie er sein neues Leben nun auch neu gestalten möchte.

4.1 Loslassen



Diskussionsanregung:

Diskutiert in der großen Runde oder auch in Kleingruppen wie ihr persönlich mit Ärger, angestauter Wut oder Schmerz umgeht. Was für "Hilfsmittel" fallen euch ein? Hilft euch laute Musik, das Tagebuch oder ein Gespräch mit der besten Freundin? Erklärt warum euch das gut tut und was es noch für Möglichkeiten gibt. Entwerft eine Top-Ten Liste mit den besten Hilfsmitteln.





Spielanregungen:

Wut abschütteln

Alle Kinder bewegen sich frei im Raum und spielen auf Ansage des Spielleiters folgende Situationen:

- in denen sie wütend waren oder die sie aggressiv gemacht haben

(hier haben sie die Möglichkeit, den Streit, die Spannung untereinander mimisch und gestisch auszuagieren)

- wie sie dann ihren Ärger, ihre Wut abgeschüttelt haben

(Ärger und Wut tatsächlich abschütteln oder abstreifen, indem sie z.B. die Arme und Hände schütteln, mit den Beinen schlenkern, mit den Händen die Wut vom Kopf oder vom Bauch abstreifen...)

- wie sie sich auf etwas Neues gefreut haben, bereit für etwas Neues waren.

(locker und entspannt durch den Raum gehen, einander wieder zulächeln, sich freundlich begegnen, sich freundschaftlich auf die Schulter klopfen, sich zunicken, sich verabreden usw.)

Zeit+Alter	Ziel/ Inhalt	Material/ Raum
ab der 3.Klasse ca. 10 - 15 min.	Auseinandersetzung mit den eigenen Gefühlen	Klassen/ Gruppenraum in dem sich die Kinder frei bewegen können

Weg damit!

Traurige oder wütende Gedanken können den Kopf ganz schön schwer werden lassen. Deswegen hilft es manchmal diese Gefühle genauer zu betrachten, sie zu sammeln, sie aufzuschreiben oder aufzumalen - um ihnen genauer "in die Augen zu sehen".

Die Kinder suchen sich einen Platz im Raum, schließen die Augen und fühlen noch einmal in die Situationen, wo solch negative Gedanken entstanden sind, hinein. Was ist genau vorgefallen? Welche Gedanken sind aufgekommen? Wie habe ich mich gefühlt? Im Anschluß werden Zettel und Stifte ausgeteilt, auf denen die Kinder diese "dunklen" Gedanken zu Papier bringen können. Nun kann ausgewählt werden was mit diesem Papier geschehen soll...

- daraus Schiffchen basteln und diese in einem Fluß oder Kanal aussetzen
- das Papier in kleine Schnipsel reißen und in der Toilette runterspülen
- gemeinsam das Papier in einem Feuerkorb verbrennen
- ...???

Wichtig: Bei jeder "Vernichtungsaktion" laut sagen "WEG DAMIT!"

Zeit+Alter	Ziel/ Inhalt	Material/ Raum
ab der 3.Klasse ca. 20 min.	Kreativer Umgang/ Auseinandersetzung mit den eigenen Gefühlen	Zettel und Stifte Klassen/ Gruppenraum

Freunde - Auffangbecken

Es werden Gruppen gebildet von ca. 6-8 Personen. Diese Personen bilden einen engen Kreis, fast Schulter an Schulter. In der Mitte stellt sich nun eine Person und die Arme vor dem Brustkorb flach kreuzt (also mit den flachen Händen auf die eigenen Schultern fassen, nicht verschränken).

Diese Person wird nun steif wie ein Brett und lässt sich nach hinten oder nach vorne fallen. Dabei bleiben die Füße möglichst an einem Fleck, nur der Oberkörper lässt sich in alle Himmelsrichtungen fallen. Die Personen im Kreis heben alle präventiv die Hände um die „fallende Person“ abzufangen und wieder vorsichtig in die Kreismitte zu schubsen. Der in der Mitte bestimmt das Tempo.

Wichtig: Dieses Spiel ist ein Vertrauensspiel und fordert Konzentration und Aufmerksamkeit von allen!

Zeit+Alter	Ziel/ Inhalt	Material/ Raum
ab der 3.Klasse ca. 20 min.	Vertrauensspiel Teamwork	Klassen/ Gruppenraum der ausreichend Bewegungsfreiheit zulässt

4.2 Schauspielerin Christine Janner zum Thema Neuanfang

Als ich noch nicht ganz sechs Jahre alt war, ist meine Mutter an einer schweren Krankheit gestorben. Ich traute mich nicht, meine Trauer und meine Wut zu zeigen. Ich hatte Angst, meinem Vater und meinen drei älteren Geschwistern das Leben noch schwerer zu machen, weil sie ja selbst mit ihrem eigenen Schmerz umgehen mussten. Also war ich tapfer und ein „großes, vernünftiges“ Mädchen. Nach außen hin. Nachts habe ich dann in meinem Bett gelegen und ins Kissen geheult. Geholfen hat das wenig.



Später als junge Frau war ich ziemlich distanziert, habe wenige Menschen gefühlsmäßig an mich ran gelassen. Es hat lange gedauert, bis ich erkannte, dass ich nicht noch einmal den Verlust eines geliebten Menschen erleben wollte und mich deshalb auf niemanden eingelassen habe. Ab dem Zeitpunkt, an dem ich mir das selbst eingestehen konnte, wurde es besser. Ich öffnete mich. Ich fing an zu reden. Ich fing an zu lieben. Und bekam Liebe zurück. Wie schön! Ich habe erfahren, dass sich selbst zu verschließen, keinen Schutz bietet, sondern das eigene Leben nur verarmen lässt.

Und meine Moral von der Geschichte': Ich kann Oruks Vater sehr gut verstehen, wenn er das Fell nicht zurückgeben möchte. Ich kann Oruk sehr gut verstehen, der so arg verletzt wird und eine große Wut gegen den Vater spürt. Aber wie schön ist es doch, dass Oruks Familie diese wertvollen und wunderbaren 7 Jahre zusammen hatte. Gar nichts zu haben ist immer weniger.

4.3 Neuanfänge finden

*"...und nachdem Oruk und sein Vater so ein paar Monate schweigend zu zweit leben,
wäscht sich Oruk eines Tages sein Gesicht –
er schaut in das Wasser und sieht seine Augen -
dunkle samtene Augen.*

Seine Wange wird von einer kleinen Furche durchzogen.

Er sieht sein Spiegelbild und fasst einen Entschluss..."



Arbeitsanregung:

Neuanfänge finden

Sucht im Internet nach klassischen und modernen Gedichten, die sich mit den Themen Neuanfang, Aufbruch oder Hoffnung beschäftigen. Auch Zitate oder Sprichwörter können gesammelt werden.

Welches hättet ihr gern Oruk geschickt?

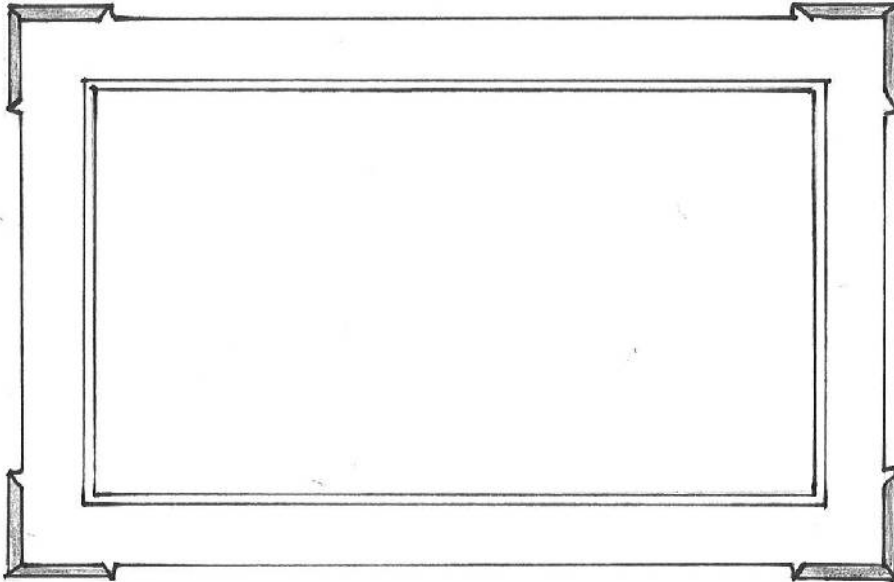
Ein Beispiel von Friedrich Rückert:

*Anfang und Ende sind
wohl unter sich verwandt,
doch ist der Anfang blind
das Ende hat's erkannt.*

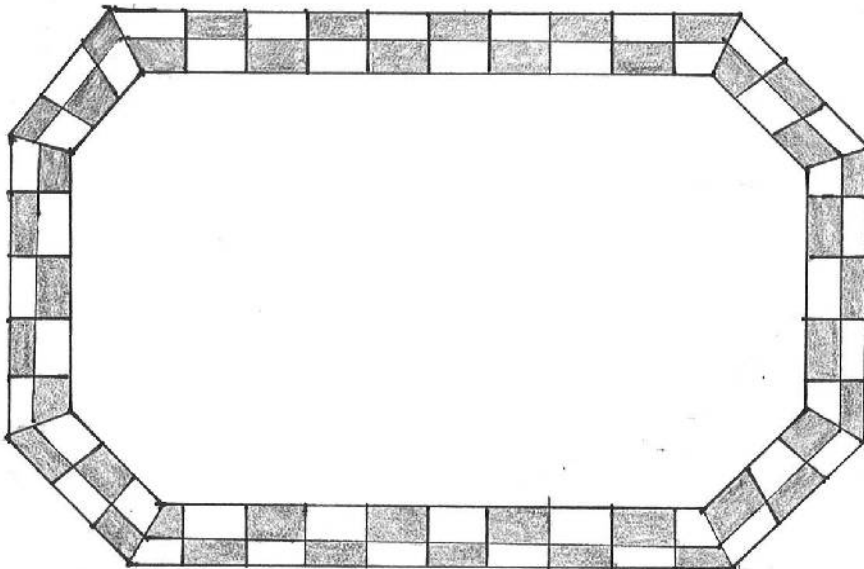
Zeit+Alter	Ziel/ Inhalt	Material/ Raum
ab der 5.Klasse ca. 30 - 45 min.	Auseinandersetzung mit dem Begriff Literarische Recherche zu einem Begriff	Internetzugang Computerraum Bücherei

Arbeitsblatt "Meine Familie"

Arbeitsblatt 2: Male in den ersten Rahmen ein Bild von deiner Familie, mit der du momentan zusammen lebst.
In den zweiten Rahmen kannst du ein Zukunftsbild zeichnen, wie einmal DEINE eigene Familie, d.h. du als Vater oder Mutter oder auch nur als Frau oder Mann mit einem Partner/in leben wirst.



Meine jetzige Familie



Meine eigene Familie in Zukunft

5. Hinter den Kulissen am Theater Pfütze

In diesem Zusatzkapitel möchten wir Ihnen einen kleinen Einblick gewähren, wer und was sich alles hinter der Inszenierung verbirgt. Aber Pssst: Verraten Sie nicht zuviel schon vor dem Besuch der Vorstellung, sonst ist die ganze Überraschung weg.

5.1 Berufe am Theater

Die Patenklasse stellt Fragen an Katherina Sattler,

Regieassistentin für das Stück "Das Kind der Seehundfrau"



1) Was machst Du als Regieassistentin am Theater Pfütze?

Als Regieassistenz bin ich sozusagen die rechte Hand für den Regisseur, das heißt, ich schreibe alles auf was für die Inszenierung wichtig scheint und entschieden wurde. Zum Beispiel wird der Text während der Proben geändert, Positionen der Schauspieler werden festgelegt und das Bühnenbild wird in diesem Stück oft umgestaltet, da der Kubus während der Geschichte seine Gestalt und Position verändert.

Wichtig ist auch bei bestimmten Passagen die Stimmung oder die Art des Spielens zu benennen, damit keine dieser Details verloren geht. All das schreibe ich in einem Regiebuch auf, damit wir sowohl bei den Proben, als auch bei einer möglichen Wiederaufnahme des Stückes immer wissen, wer wann, wo, wie steht und wie seinen Text spricht.

2) Ist es nicht langweilig, die ganze Zeit daneben zu sitzen ?

Ehrlich gesagt verspüre ich schon öfters eine große Lust, einfach aufzuspringen und mitzumachen/mitzusingen/mitzuspielen- da scheint das Sitzen nicht so spannend, wie selber mitproben zu dürfen.

Aber eigentlich ist meine Arbeit nicht langweilig, da ich nunmal die ganze Zeit aufmerksam sein muss, um Änderungen und Entscheidungen vom Regisseur mitzubekommen, um sie sicher zu notieren und während des Spielens muss ich aufpassen, ob die Schauspieler auf der Bühne alles Vereinbarte auch richtig machen. Es ist sehr interessant, da ich den ganzen Werdegang des Stückes mitbekomme, auch wie Schauspieler und Regisseur untereinander und miteinander umgehen, wie an diesem Haus geprobt wird und welche Punkte besonders diskutiert werden müssen. Zudem tauscht sich der Regisseur mit mir in Pausen oder nach der Probe oft aus, wie eine Szene auf uns wirkt, was fehlt oder womöglich nochmal geändert werden sollte- somit kommt keine Langweile auf.

3) Also bist Du doch eine Regisseurin, oder ?

Nein, das nicht, da ich keine Entscheidungen treffe. Alles, was ich im Regiebuch ändere, ist mit dem Regisseur abgesprochen, das ist auch ganz wichtig, sonst würden die Schauspieler womöglich verschiedene Anweisungen von Christopher (Regisseur) und mir erhalten, wenn wir Meinungsverschiedenheiten hätten- das wäre umso komplizierter mit zwei Personen, die Regie führen würden.

4) Was gefällt Dir am Besten an dem Stück "Das Kind der Seehundfrau"?

Eine gute Frage... die Musik vor allem, da sie so schön und mitreißend ist. Alle sind Schauspieler und Musiker zusammen auf der Bühne, das finde ich sehr interessant. Und das Bühnenbild- es ist schlicht, abstrakt und verändert seine Gestalt je nachdem wie es steht.

Vielen Dank!

5.2 Seehundfell-Seelenhaut

Ein Inuit Märchen

Die literarische Vorlage zum Stück aus dem Buch "Die Wolfsfrau" von Clarissa Pinkola Estés

Zu einer Zeit, die einst war, nun für immer vorbei ist und bald schon wiederkehrt, gibt es Tag für Tag einen blendend weißen Himmel und weiße Schneelandschaften, in denen sich die Lebewesen wie winzige, flirrende Pünktchen ausnehmen und bald schon verlieren - Menschen, Hunde und Bären.

Hier bläst der Wind so hart, daß die Leute ihre Parkas und Stiefel absichtlich zur Seite drehen. Das gesprochene Wort gefriert in der Luft, und den Menschen müssen die Sätze von den Lippen gebrochen und am Feuer aufgetaut werden, damit man weiß, was sie gesagt haben. Alle Geschöpfe leben im schneeweißen Gespinnst der Haare von Annuluk, der Großmutter der Erde. Damals, vor langer Zeit, lebte hier ein Mann, der sehr einsam war.

Das Gesicht des Mannes war von tiefen Furchen durchzogen, die seine Tränen im Lauf der Jahre in seine Haut gegraben hatten, denn er fühlte sich verlassen und weinte viel. Tag für Tag ging er auf die Robbenjagd, legte seine Fallen aus und schlief nachts gut und tief, aber er sehnte sich fortwährend nach einem Menschen, mit dem er sein Leben teilen konnte. Manchmal, wenn ein Seehund sich seinem Kajak näherte und zwischen Eisschollen hervorlugte, dachte der Mann an die alten Geschichten, in denen es heißt, daß Seehunde vor langer Zeit einmal Menschen waren, was man heute noch an ihren Augen erkennt, an dem weisen und liebevollen Blick in ihren glänzenden Augen. Wenn der Mann den Blick solcher Augen auf sich gerichtet sah, weinte er, und die Furchen in seinem Gesicht wurden jedesmal noch ein wenig tiefer.

Eines Abends war er noch nach Einbruch der Dunkelheit auf der Jagd, weil er den ganzen Tag nichts gefangen hatte. Er paddelte zwischen Eisschollen dahin, während der Mond aufging und ihm einen großen, glitzernden Felsen im Meer zeigte, auf dem sich etwas bewegte.

Sein Jägerauge ließ ihn schon von weitem erkennen, daß die Bewegungen nicht von den üblichen Meerestieren herrühren konnten.

Lautlos paddelte er näher heran und erkannte, daß ein Grüppchen spliternackter Frauen auf dem Felsen beim Mondschein tanzte. Er verhiet sich still und schaute zu, wie ihre Körper sich wiegten, wie die milchig und silbern schimmernden Gliedmaßen der Mondfrauen sich im Kreise drehten.

Stockstill und tief betroffen saß er in seinem Boot, während das Wasser ihn näher und näher zu dem Felsen trug. Er konnte die Wunderwesen lachen hören, aber vielleicht war es auch nur das Plätschern der Wellen, das sein Ohr verwirrte. Der Mann wußte nicht, wie ihm geschah, aber die Bürde seiner Einsamkeit fiel von ihm ab wie eine schwere, nasse Haut, er fühlte sich emporgehoben, sprang, ohne nachzudenken, auf den Felsen und stahl eines der Seehundfelle, die dort im Mondlicht lagen. Hinter einem Vorsprung versteckte er sich und verbarg das Fell unter seinem gutngug, seinem Parka.

Bald darauf rief eine der Frauen etwas, und diese Frau hatte die schönste Stimme, die der Mann je vernommen hatte. Sie klang wie der Gesang von Walen im Morgengrauen, nein, besser noch, wie neugeborene Wölfe beim Spielen, nein, die Stimme war mit nichts zu vergleichen, das der Mann je gehört hatte.

Es dauerte nicht lange, und eine Frau nach der anderen schlüpfte in ihr Seehundfell und glitt hinab ins Meer. Sie lachten und quietschten vor Vergnügen bis auf eine. Diese Frau suchte nach ihrem Robbenfell und konnte es nirgends finden. Da trat der Mann aus seinem Versteck hervor, und obwohl er sehr schüchtern war, sagte er mit einem Mut, der ihm selbst fremd war: »Bitte . . . werde meine Frau und komm mit mir... Ich bin so einsam.«

»O nein, das kann ich nicht«, antwortete sie. »Ich gehöre zum Anderen, zu Dem Dort Unten.«

»Werde meine Frau«, drängte der Mann. »In sieben Sommern erhältst du dein Seehundfell zurück, das verspreche ich dir. Und dann kannst du dich entscheiden, bei mir zu bleiben oder zu gehen, ganz wie es dir beliebt.«

Lange forschte die junge Robbenfrau im Gesicht des Mannes nach einem Zeichen. Schließlich sagte sie zögernd: »Also gut, ich gehe mit dir. Und nach sieben Sommern wird es sich zeigen.«

So lebten sie miteinander, und nach einer Weile gebar die Meeresgeborene dem Mann einen Sohn, den sie Ooruk taufte. Das Kind war rund und gesund, und in den langen Winternächten, während der Vater am Feuer saß und Figuren schnitzte, erzählte die Mutter ihrem Ooruk Geschichten, aber anstatt vom Bären, vom Raben und vom Wolf zu erzählen, wie andere es taten, erzählte sie die Sagen vom Walfisch, vom Seehund und den Lachsschwärmen, denn dies waren die Geschöpfe, die sie kannte.

Die Jahre vergingen, und die Menschenhaut der jungen Frau wurde erst schuppig, dann spröde, bis sie schließlich in trockenen Fetzen von ihrem Körper fiel. Ihr plumpes, weißes Fleisch wurde hohl und grau, selbst die Haare auf ihrem Kopf fielen aus. Das Licht in ihren seelenvollen Augen erlosch, und bald mußte sie die Hand ausstrecken, um sich ihren Weg zu ertasten, denn sie war halb blind geworden. Eines Nachts wurde Ooruk unsanft aus dem Schlaf gerissen, denn der Vater schimpfte laut, und die Mutter weinte.

»Gib mir mein Fell zurück«, flehte die Mutter weinend. »Sieben lange Jahre sind vergangen, und der achte Winter kommt. Du hast es mir versprochen.«

»Nein«, brüllte der Mann wütend. »Wenn ich dir das Fell gebe, verläßt du mich doch!«

»Ich weiß nicht, was ich tun werde. Ich weiß nur, daß ich wiederhaben muß, was mein eigen ist.«

»Dein Kind und deinen Mann willst du im Stich lassen«, schrie der Vater, »du gewissenloses Weib!« Damit riß der Mann die Türklappe auf und stapfte hinaus in die Finsternis.

Das Kind liebte seine Mutter sehr und weinte sich in dieser Nacht in den Schlaf, aber schon bald wurde es zum zweiten Mal geweckt. Ein seltsam tosender Wind ging um, und in dem Wind war eine Stimme, die »Ooruk, Ooooooruk« rief, wieder und wieder, bis Ooruk aus dem Bett kletterte, seinen Parka und seine kleinen Stiefel anzog und in die Nacht hinauslief.

»Ooruk, Ooooooruk«, rief es im Wind, und der Wind schien vom Meer zu kommen, vom Ufer, wo sich ein großer alter Seehund mit langen silbernen Schnurrhaaren hin- und herwälzte und Ooruks Namen rief.

Der mächtige alte Seehund hob seine Flosse und deutete auf ein Bündel, das zusammengerollt unter einem Felsen lag. Ooruk hob das Bündel auf, und sogleich kam ihm der unverkennbare Duft seiner Mutter entgegen. Er entrollte das Seehundfell, und in dem Moment spürte Ooruk, wie sich die Seele seiner Mutter mit all ihrer endlosen Liebe über ihm entfaltete.

Das Kind schmiegte seine Wange in den silbrigen Pelz und spürte die Umarmung seiner Mutter, als wäre sie selbst zugegen. Der alte Seehund nickte geheimnisvoll und versank langsam im Meer.

Das Fell fest an die Brust gedrückt rannte Ooruk nach Hause, direkt in die Arme seiner Mutter, die schon voller Unruhe auf ihn und ihr Robbenfell gewartet hatte.

Voller Dankbarkeit schlüpfte sie in ihren Pelz. »Oh, nein, Mama, nein«, schrie das Kind. Aber sie hob es auf und trug es dem tosenden Meer entgegen. »O Mama, verlaß mich nicht!« schrie Ooruk, als sie am Ufer angekommen waren und die Mutter sich anschickte, ins Wasser zu steigen.

Sie wandte sich zu dem Kind um, mit einem Blick unermeßlicher Liebe in den Augen. »Nein, Mama, nein«, rief das Kind. Aber sie nahm sein Gesicht zwischen beide Hände und hauchte ihren Atem in die Lungen des Kindes, einmal, zweimal und ein drittes Mal. Dann tauchte sie mit ihrem Sohn in den Fluten unter, sank tiefer und tiefer hinab, bis zum tiefsten Meeresgrund, und beide konnten ohne Mühe unter Wasser atmen.

Bald kamen sie in eine glitzernde Wasserstadt, wo sich allerlei Meerestiere und Wunderwesen tummelten, die ein gewöhnlicher Sterblicher nie zu Lebzeiten erblickt, und alle waren froh, denn der große alte Seehund schwamm dem Schwarm singend voran und nannte Ooruk voll Stolz seinen Enkelsohn.

»Wie erging es dir dort oben, meine Tochter?« fragte der Alte, nachdem er die beiden gebührend getätschelt und an sein mächtiges Herz gedrückt hatte.

Die Robbenfrau blickte zur Seite und sagte: »Ich habe einen Menschen verwundet, einen Mann, der alles getan hat, um mich zu behalten. Aber ich kann nicht zu ihm zurück, denn dann muß ich sterben.«

»Und der Junge?« fragte der alte Seehund. »Was soll aus meinem Enkel werden?«

»Er muß in die Oberwelt zurückkehren, Vater. Seine Zeit ist noch nicht gekommen, er kann noch nicht für immer hier bei uns bleiben.« Die Mutter weinte. Alle weinten bei diesen Worten, weil sie wahr waren.

Sieben Tage und sieben Nächte vergingen, in denen der Glanz in die Augen der Mutter zurückkehrte, ihr Fleisch wieder fest, ihre Haut wieder seidig wurde und alles an ihr gesundete. Aber dann kam die Stunde des Abschieds. Gemeinsam mit dem Großvater trug sie Ooruk hinauf in die Welt der Erdbewohner und setzte ihr Kind am steinigen Ufer im Mondlicht ab.

»Ooruk«, sprach die Mutter zu guter Letzt. »Ich bin immer bei dir. Du mußt nur berühren, was ich berührt habe: meine Feuerhölzer, mein Messer, meine Steinmetzarbeiten von Ottern und Meeresgetier, dann wirst du einen Atem spüren, der mein Atem ist. Und er wird dich singen lassen und dir Geschichten geben.«

Der alte silberne Seehund und seine Tochter küßten das Kind noch tausendmal, dann rissen sie sich los und schwammen ins Meer hinaus, wo sie nach einem letzten langen Blick untertauchten. Ooruk blieb am Ufer zurück, da seine Zeit noch nicht gekommen war.

Die Jahre vergingen, und Ooruk wuchs zum Mann heran. Er wurde ein großer Sänger, Trommler und Geschichtenerzähler seines Volkes, und die Leute sagten, daß er seine Kräfte einem Wunder in seiner Kindheit zu verdanken habe, bei dem er vom Geist der Seehunde vor dem Ertrinken bewahrt wurde. Noch heute sieht man ihn im Morgennebel auf einem Felsen knien und Zwiesprache mit einer Seerobbe halten, die niemand fangen kann, so oft es auch versucht wurde, denn sie ist unantastbar und wird Tanqigcaq genannt, die Glänzende, die mit den weisen, wilden, seelenvollen Augen

(aus "Die Wolfsfrau", Clarissa Pinkola Estés, Wilhelm Heyne Verlag 1992)